

## KULTURTIPP

## „Was ist wahr?“

Was ist Wahrheit? Bei Donald Trump, Pontius Pilatus oder Facebook? Im Wettbewerb um den Kunstpreis des Erzbistums Freiburg 2019 gehen 19 Künstlerinnen und Künstler auf Wahrheitssuche.

Der Aufruf der Kunstkommission des Erzbistums Freiburg, sich mit dem Leitwort „Was wahr ist“ zu befassen, scheint einen Nerv getroffen zu haben. Mehr als 900 Künstler beteiligten sich am Wettbewerb um den mit 10000 Euro dotierten Kunstpreis. Das Auswahlverfahren geht nun auf die Zielgerade. Eine Fachjury hat 19 Künstler bestimmt, die ihre Arbeiten in einer Ausstellung präsentieren. Aus ihrer Mitte werden im Juni die drei Preisträger gewählt.

Aber zunächst hat das Publikum Gelegenheit: Ab Sonntag sind im Kunstmuseum Singen die unterschiedlichen Werke zu entdecken. Vertreten sind Malerei, Fotografie, Zeichnung, Installation und Video. Die Werke greifen philosophische, religiöse, aber auch politische und soziologische Fragen auf.

So setzt sich beispielsweise Alexander Peterhaensel mit den Folgen der Digitalisierung auseinander. Er inszeniert eine Wahlkabine, in der ein Algorithmus per Gesichtsscanner den vermeintlichen politischen Willen des Wählers erfasst. **KN1**

„Was ist wahr?“. Kunstmuseum Singen. 27. Januar bis 31. März.

## PERSÖNLICH



**Rutger Hauer** (Bild) wird heute 75 Jahre alt. In mehr als 100 Filmen und Serien spielte der Niederländer mit. Eine Rolle machte ihn für Fans (fast) unsterblich: der Replikant in „Blade Runner“. Es war sein Durchbruch zum Weltstar. Ein Jahr zuvor hatte er in „Nacht der Wölfe“ den Gegenspieler von Held **Sylvester Stallone** gespielt. In seiner Heimat war er schon vorher ein Star: Dort wurde 1973 das erotische Drama „Türkische Früchte“ mit Hauer zum bis heute erfolgreichsten niederländischen Kinofilm aller Zeiten. Hauer hat noch immer einen Wohnsitz in den USA. Als Ruhepunkt und „sein Zuhause“ sieht er jedoch seinen Bauernhof in Friesland ganz im Norden der Niederlande.



**John Boyne** (Bild, 47) erhält den mit 5000 Euro dotierten Jugendbuchpreis „Buxtehuder Bulle“. Der irische Autor hatte für sein im Nationalsozialismus spielendes Buch „Der Junge auf dem Berg“ die meisten Stimmen der mit elf Jugendlichen und elf Erwachsenen besetzten Jury bekommen. Boyne setzte sich gegen fünf andere nominierte Titel durch. Der „Buxtehuder Bulle“ gilt als einer der renommiertesten deutschen Literaturpreise. Der Preis wird bereits seit 1971 vergeben. **Fotos: dpa**

**Karl May ein Popstar? Der Erfinder von Winnetou und Old Shatterhand wird neu entdeckt als Mythenerfinder und Friedensbotschafter. Aber werden seine Abenteuerromane noch gelesen?**

Von **Stefan Lüddemann**

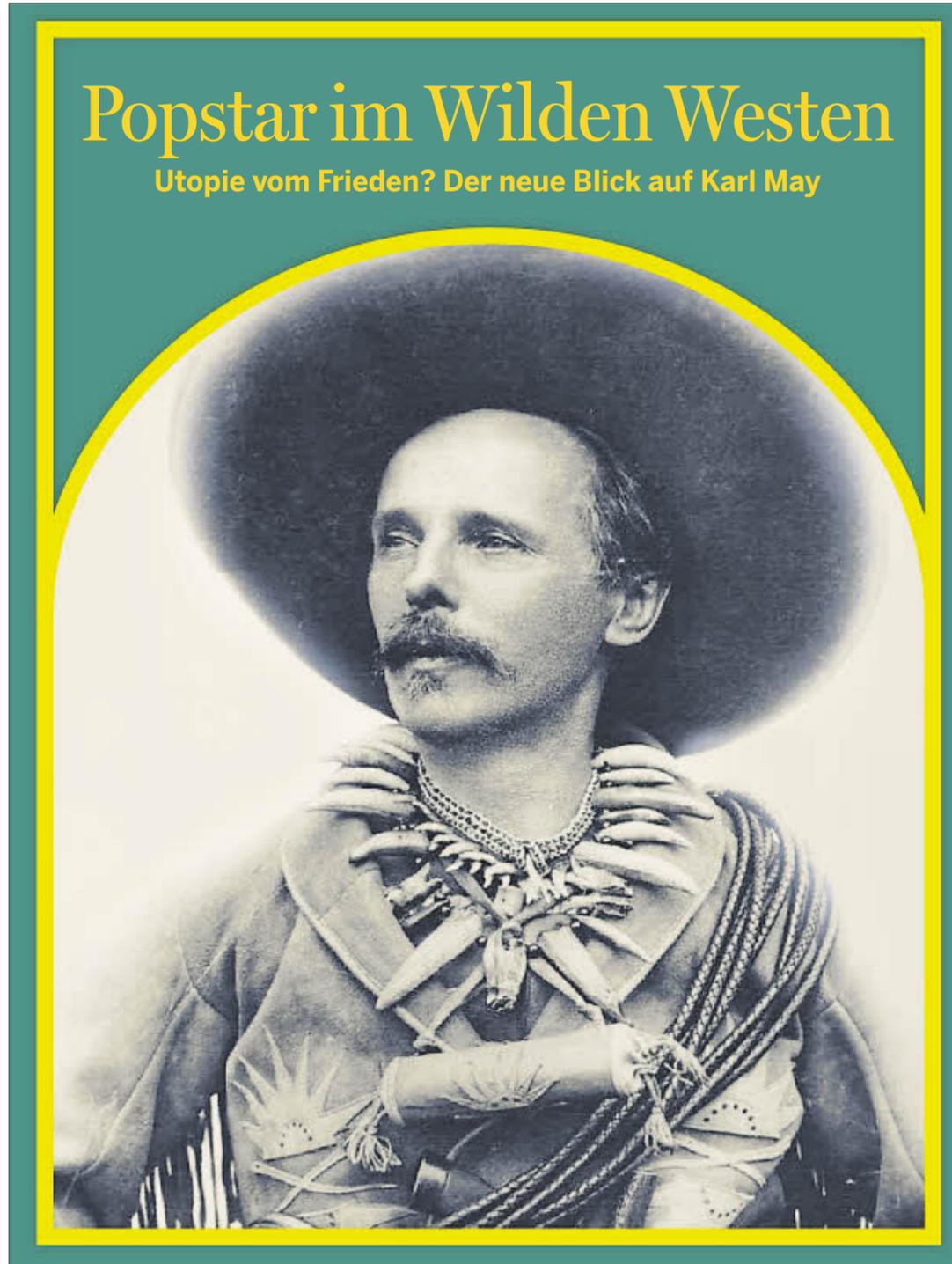
**OSNABRÜCK** Er fabulierte vom Wilden Westen, ohne ein einziges Mal in Amerika gewesen zu sein, posierte auf Fotos im Trapperkostüm und residierte in der Villa Shatterhand im sächsischen Radebeul: Karl May gilt als größter Aufschneider unter den deutschen Autoren. Als Dieb und Hochstapler war er schlecht beleumundet, als angeblicher Trivialschriftsteller ist er es noch. Viel gelesen, noch viel mehr gescholten: Die Figur Karl Mays kommt aus dem Wechselbad der Wertungen nicht heraus. Oder doch? „Wir müssen Karl May ganz anders sehen, vor allem viel positiver“, sagt May-Experte **Andreas Brenne**. Und er ist mit seinem Votum nicht allein.

Erlösung also für den jenen Karl May, der mit Old Shatterhand und Winnetou von unverbrüchlicher Freundschaft und in späten Büchern wie „Ardistan und Dschinnistan“ vom Völkerfrieden träumte? **Andreas Brenne**, Professor an der Universität Osnabrück und Mitglied der Karl-May-Gesellschaft, schreibt den Indiangeschichten und Orientabenteuern seines literarischen Idols „emanzipatorisches Potenzial“ zu. Auch **Ulf Abraham**, Literaturwissenschaftler von der Universität Bamberg, fordert, endlich „einen anderen Blick auf Karl Mays Texte zu werfen“. Karl May als Friedensstifter, Kulturbotschafter, Mythenerfinder und erster Popstar – der Autor macht gerade eine rasante Karriere vom literarischen Lügenbaron zur Leitfigur der Postmoderne durch.

## Kein bisschen trivial

Es scheint jedenfalls kaum eine kulturelle Rolle zu geben, die Karl May inzwischen nicht zugetraut wird. Den „Einzug in die Popkultur“ hat er schon mühelos geschafft. **Andreas Brenne** sieht in Mays Kostümaufritten den Popstar konfiguriert, der mitten im wilhelminischen Zeitalter bereits so virtuos mit Identitäten jongliert wie **Madonna** oder **Lady Gaga** heute. Karl May ist der Mann des freien Selbstentwurfes. **Brenne**: „Die Trennung von Leben und Werk ist bei ihm bereits aufgehoben.“ Kunst erweitert das prosaische Alltagsleben um die Dimensionen von Freiheit und Abenteuer. May lebte vor, was seine Leser bis heute genießen – als Flucht in fiktive und damit sehr ferne Welten.

Der Vorwurf der Hochstaperei gegen den Autor wirkt



Karl May als Old Shatterhand (etwa 1896).

Foto: Max Welte

aus heutiger Sicht ebenso bigott wie die Mäkelei über die angebliche Trivialität seiner literarischen Texte. „Karl May galt als trivial. Das ist aber lange überwunden“, sagt **Bernhard Schmid**. Kein Wunder. Als Chef des Karl-May-Verlages, in dem die berühmten Bücher mit den grünen Einbänden erscheinen, muss er das wohl auch. Aber Literaturwissenschaftler pflichten ihm bei. Der Vorwurf des Trivialen sei eher ein „sehr deutsches Problem“, sagt **Volker Neuhaus** von der Universität Köln. „Karl May hat Mythen gestiftet“, konstatiert der Literaturwissenschaftler und stellt Gestalten wie Old Shatterhand neben **Shakespeare**, **Hamlet** oder die Meisterdetektive **Sherlock Holmes** und **Kommissar Maigret**. Karl Mays Gestalten



**Blutsbrüder:** Das Museumsquartier in Osnabrück widmet sich dem Mythos um Karl May. **Fotos: Gert Westdörp**

führen wie **Homers Odysseus** längst ein Leben außerhalb der Bücher – für **Neuhaus** ein Ausweis großer künstlerischer Qualität, ja Einmaligkeit.

„Karl May ist einer der ganz großen Erzähler der Weltliteratur“, stellt ihn **Neuhaus** oben auf das Podest des literarischen Kanons. Mit den Figuren **Old Shatterhand** und **Winnetou** hat Karl May nach Einschätzung von **Volker Neuhaus** vor allem Helden mit klarem Image geschaffen. Aus heutiger Sicht erscheinen sie wie die Vorläufer von Superhelden aus dem Kosmos der **Marvel Comics**. Wirken pfeilschnelle Pferde wie **Winnetous** **Iltschi** und **Shatterhands** **Hatatitla** oder unfehlbare Waffen wie **Silberbüchse** und **Henrystutzen** nicht als Körperverlängerungen, die titanische

Kräfte und Möglichkeiten verleihen? Karl May träumte seine Heldenträume in einer Zeit, die von **Friedrich Nietzsches** Konzept des Übermenschen fasziniert war.

Bis zum Übermenschen will **Ulf Abraham** bei Karl May nicht gehen. Für ihn loten seine Bücher gerade die Möglichkeiten des Menschlichen aus. „Wie verhalten sich Menschen in extremen Situationen? Darum geht es in den Geschichten Mays“, sagt der **Bamberger Professor**. Karl May bereite mit seinen bildstarken Erzählungen die Welt des Kinos vor, sagt **Abraham** und verweist dann noch auf einen anderen Aspekt im Werk des Autors, der ihn unerwartet aktuell erscheinen lässt. „Karl May hat daran geglaubt, dass es Menschen möglich ist, friedliche Gemeinschaften zu bilden“, sagt **Abraham**, feiert seine Romanhelden für ihre interkulturelle Kompetenz.

## Blick für das Fremde

Aber gibt es nicht auch rassistische Bilder in Karl Mays Romanen? Ja, sagt **Andreas Brenne**, verweist aber darauf, dass May auch den sensiblen Blick auf fremde Kulturen geworfen habe. Heute seien die Vorstellungen des Orients von Bildern des Terrorismus und der „stereotypen Abwehr“ von Flüchtlingen gekennzeichnet, meint **Brenne**. Karl May sieht er als Autor, der den freien Blick auf das Fremde richtet. Seine Helden kennen sich in jeder Kultur aus. Das macht sie in den Augen **Brennes** so faszinierend. May habe „fremde Völker eher positiv dargestellt“, sagt auch **Bernhard Schmid** und betont Mays Hoffnung, alle Konflikte mögen friedlich zu lösen sein.

Aber wen erreichen die Bücher Karl Mays mit ihren Friedensutopien noch? May sei der „meistgelesene Schriftsteller der deutschen Sprache“, unterstreicht **Bernhard Schmid**. Der Chef des Karl-May-Verlages muss aber einräumen, dass die Leserschaft dieses Bestsellerautors abnimmt. Früher seien Bücher Karl Mays oft verschenkt worden. Das gebe es immer seltener, sagt **Schmid**, der zugleich beklagt, dass die grünen Karl-May-Bände immer weniger in den Buchhandlungen zu finden seien.

Ist der Leserschwund also jene Gefahr, der selbst unbesiegbare Helden wie **Old Shatterhand** und **Winnetou** unterliegen müssen? **Volker Neuhaus** konstatiert den „Verfall der Lesekultur bei Jugendlichen“. Womöglich kommt die Renaissance von Karl May und seinen Romanen schlicht zu spät. **Heiliger Henrystutzen!**

**Blutsbrüder: Der Mythos Karl May in Dioramen.** Museumsquartier, Osnabrück. 26. Januar bis 2. Juni.

**Mehr Berichte** aus der Kultur finden Sie auf [noz.de/kultur](http://noz.de/kultur)

## Schwarz-Weiß und schrill und bunt

Mit „Roma“ und „The Favourite“ geht es bei den Oscars vielfältig zu / Deutscher Beitrag „Werk ohne Autor“ zweimal nominiert

**LOS ANGELES** Der Gegensatz könnte nicht krasser sein: In dem in Schwarz-Weiß gedrehten Drama „Roma“ erzählt Oscar-Preisträger **Alfonso Cuarón** die sehr persönliche Geschichte einer Familie in Mexiko der 70er-Jahre. In der Historien-Groteske „The Favourite“ – Intrigen und Irrsinn“ über Intrigen am Hof der britischen **Queen Anne Stuart** setzt der griechische Regisseur **Yorgos Lanthimos** dagegen auf schrille Farben und schräge Charaktere.

Beide Filme sind mit zehn Nominierungen die diesjährigen Oscar-Favoriten. Sie haben unter anderem Chancen auf Auszeichnungen in den Kategorien Bester Film, Kamera und Regie.

Insgesamt wurden am Dienstag acht Werke in der Top-Sparte „Bester Film“ nominiert. Dazu gehören auch „BlackKlansman“, „Bohemian Rhapsody“, „A Star Is Born“, „Green Book – Eine besondere Freundschaft“, „Vice: Der zweite Mann“ und der Blockbuster „Black Panther“ über schwarze Superhelden. Damit brachte es überhaupt zum ersten Mal in 91 Jahren Oscar-Geschichte eine Comicbuch-Verfilmung zu einer Nominierung in der Spitzenkategorie des besten Werks.

Auch Deutschland hat bei der Oscar-Gala am 24. Februar vielleicht Grund zum Jubeln. Mit dem Künstlerporträt „Werk ohne Autor“

könnte der deutsche Regisseur **Florian Henckel von Donnersmarck** den zweiten Auslands-Oscar nach Deutschland holen – zwölf Jahre nach seinem Triumph mit dem Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“. Der Film mit **Tom Schilling**, **Sebastian Koch** und **Paula Beer** ist mit „Capernaum“ und „Cold War“ unter den fünf Kandidaten in der Sparte nicht-englischsprachiger Film.

Überraschend wurde außerdem der US-Kameramann **Caleb Deschanel** für seine Arbeit an „Werk ohne Autor“ nominiert. Es herrschten „großer Jubel und Freude“, sagte der 56-jährige Schauspieler **Sebastian Koch**. **dpa**

## KOMMENTAR

## Es wird spannend

Hut ab! Nach dem Quoten-Debakel der letzten Oscar-Nacht präsentiert die **Academy** eine aufregende Nominierungsliste. Einer der zwei Favoriten erzählt von Mexiko, der andere von einer infantilen Weltherrscherin – womit sowohl „Roma“ als auch „The Favourite“ auf Echtzeit-Duelle der Preisredner mit dem twitternden US-Präsidenten hoffen lassen.

Weil „Roma“ ein Netflix-Film ist, heizen seine zehn Nominierungen auch die Debatte um den Umgang mit



Von **Daniel Benedict**

kinofreundlichen Streamingdiensten an. Dass die Produktion die Oscars für den besten und für den besten fremdsprachigen Film vereinen könnte, ist dann das Sahnehäubchen.

Marvel holt mit „Black Panther“ die erste Best-Picture-Nominierung für einen Superhelden-Film,

als einer der vielen schwarzen Stoffe auf der Liste. Und **Henckel von Donnersmarck** beweist, dass deutsches Kino immer noch die besten Oscar-Chancen hat, wenn es die deutschen Diktaturen behandelt – und das unabhängig von der Qualität.

Sein inoffizielles **Gerhard Richter**-Porträt jedenfalls ist genauso unangenehm, wie der **Maler** selbst es gerade noch einmal zu Protokoll gegeben hat.

[d.benedict@noz.de](mailto:d.benedict@noz.de)